

Die thüringische Sagensammlung von J. Georg M. Brückner

Leben und Werk

von Johann Georg Martin Brückner

Georg Brückner wurde am 31. Oktober 1800 in Oberneubrunn im Amtsgerichtsbezirk Eisfeld im Herzogtum Sachsen-Hildburghausen geboren. Er war der dritte Sohn des Weißbüttners Johann Daniel Brückner. Von 1812 bis 1821 besuchte Georg Brückner das Georg-Ernst-Gymnasium in Schleusingen. Das Gymnasium in Hildburghausen, in das die meisten seiner ehemaligen Mitschüler überwechselten, wäre für die Familie zu teuer gewesen. Zudem stand Brückners Vater der langen schulischen Ausbildung seines Sohnes ohnehin eher abweisend gegenüber. Doch die Fürsprache des Ortspfarrers und die finanzielle Unterstützung Kilian Witters, eines Geschäftsinhabers in Oberneubrunn, sicherten Brückners Ausbildung.

Im gleichen Jahr, 1821, ging er an die Universität Jena, um Theologie zu studieren. Daneben hörte er auch Geschichte, Philologie, Philosophie, Mathematik und Physik. Nachdem er in Hildburghausen seine theologische Kandidatenprüfung abgelegt hatte, brachte ihn seine Tätigkeit als Lehrer an eine Erziehungsanstalt für Waisenkinder in Klein Glienicke bei Potsdam. Seine Berliner Jahre standen unter dem Einfluß Friedrich Schleiermachers (1768-1834) und Karl Ritters (1779-1859), der als Schöpfer der neuen Geographie gilt.

1831 wurde Brückner zum Rektor der Hildburghäuser Bürgerschule ernannt. Zahlreiche Veröffentlichungen folgten, so z.B. 1837 sein Handbuch der neuesten Erdbeschreibung.

1832 heiratete er Karoline Sophie Hieronymi aus Bayreuth. Ab 1841 war er als Professor und erster Lehrer an der Realschule in Meiningen tätig. Dort verbrachte er den Rest seines Lebens. Brückner unterrichtete Religion, Geschichte, Geographie, Mathematik und deutsche Sprache. Seine Frau starb in den ersten Meiningener Jahren, und er heiratete

nach längerer Zeit der Trauer, im Jahr 1846, erneut.

Meiningen und Henneberg fanden sein stärkstes Interesse. Zahlreiche von ihm verfaßte Schulprogramme spiegeln die wider. Mit dem Meininger Bibliothekar und Archivar, Ludwig Bechstein, dem Herausgeber vieler thüringischer Sagenbücher, arbeitete Brückner eng zusammen.

Bechstein hatte 1832 den Hennebergischen alterthumsforschenden Verein¹⁾ gegründet, dessen Direktor er bis zu seinem Rücktritt im Jahr 1859 blieb. Brückner war Sekretär des Vereins und gab zusammen mit Bechstein mehrere Werke heraus. Das bekannteste dürfte wohl das 1842 von Schoeppach begonnene Hennebergische Urkundenbuch sein.

Brückners herausragendes Werk ist die zweibändige *"Landeskunde des Herzogthums Meiningen"*, die 1851 und 1853 erschien. In ihr verwirklicht er die Ansätze Karl Ritters, der die Geographie als das Band ansieht, das die Natur- und Menschenwelt verbindet. Brückner führt diese Ansätze aber noch weiter. Zu der historischen, geographischen und nationalen Darstellung stellt er die Statistische, wonach, um mit seinen Worten zu sprechen, *"der sich stetig fortbildende Staat für einen Augenblick als geworden und ruhend betrachtet und von den in Zahl und Maß gebrachten Kräften und Erscheinungen des staatlichen Lebens ein überschaubares Gemälde entworfen wird ..."*²⁾ Der nationale Aspekt jeder Landeskunde soll nach Brückner nicht nur *"... das eigenthümliche Sinnen und Weben und Leben des Volkes erlauschen und darstellen, sondern auch zugleich jeder einzelnen Schicht ... Gelegenheit"* geben *"... durch die eröffneten Blicke in die heimathlichen Zustände den eignen engeren Standpunkt zu überwinden, sich als Theil eines größeren Ganzen zu erkennen und sich diesem Ganzen mit klarem Sinn und liebender Theilnahme hinzugeben."*³⁾

Diese Aussagen ähneln sehr den von Wilhelm Heinrich Riehl in seiner *Naturge-*

schichte des deutschen Volkes (1851/1855) verbreiteten Auffassungen von der festgefügt-ten Ständegesellschaft, mit dem ruhenden und stabilisierenden 3. Stand des Bauern-⁴⁾tums.

Bevor im folgenden Brückners Sagen-
sammlung näher erläutert wird, sollen seine
Lebensdaten kurz vervollständigt werden.
1866 war er Direktor des Hennebergischen
alterthumsforschenden Vereins. 1875 legte er
dieses Amt aus gesundheitlichen Gründen
nieder, nicht zuletzt auch wegen fehlendem
Interesse vieler Mitglieder an den Vereinsan-
gelegenheiten. Auf Grund zahlreicher Veröf-
fentlichungen ernannte der Hennebergische
alterthumsforschende Verein Brückner 1878
zum Ehrenmitglied. Drei Jahre später, am
1. Juli 1881, wenige Monate vor seinem
81. Geburtstag, starb Georg Brückner. Eine
Gedenktafel an seinem ehemaligen Wohn-
haus erinnert heute noch an ihn.

Themenbreite des handschriftlichen Nachlasses im Staatsarchiv Bamberg

Georg Brückners handschriftlicher Nach-
laß, zu dem auch die Sagensammlung gehört,
befindet sich im Staatsarchiv Bamberg. Er
gehört zum umfangreichen Nachlaß des Mar-
schalk von Ostheim (1841-1903), der gegen
Ende des 19. Jahrhunderts den Nachlaß
Georg Brückners für seine Thüringen-Samm-
lung aufgekauft hatte. Dieser umfaßt allein
ca. 140 Nummern. Nur ein kleiner Teil der
Brücknerschen Schriften liegt im Staatsar-
chiv Meiningen. Um eine Vorstellung von der
Themenbreite des Nachlasses zu vermitteln,
seien einige Titel genannt:

*Kloster Burgbreitungen; Urkunden, Briefe
16. Jh.; Schriftwechsel mit dem Abt zu
Hirschfeld 1534, 2 Fasc.;*

*Stoffsammlung zur Geschichte der Dynasten
von Frankenstein, – auch Salzungen und
Kloster Allendorf betr. 3. J. Msc.;*

*Auszug aus dem Mirakelbuch von Grimmen-
thal;*

Hennebergisches Wappenbuch;

Hennebergisches Idioticon I-V

Hennebergisches Literaturverzeichnis; Bi-

*bliographie, Genealogie, Geschichte, Kirche
und Schule, ...;*

Stadtbuch von Hildburghausen von 1643;

*Meininger Orte: Urkunden – Abschriften und
Regesten. 1 Akt. Bl. 1-357;*

*Meiningen. Die Wüstungen d. Landes (v. G.
Brückner) 1 Msc., geb. 498 S. 4^o;*

*Die Marschalk v. Ostheim, Literaturauszüge
aus Junker, Ehre der gefürsteten Grafschaft
Henneberg u. Rhein ANTIQUARIUS: Msc.,
geb. Abschr. 4^o;*

Thüringens Gelehrtenlexikon s. 1-48;

Das sind nur einige Beispiele aus der Fülle
des Nachlaßmaterials, aber bereits sie ma-
chen deutlich, daß Brückners Interesse nicht
nur größeren historischen Ereignissen im
Herzogtum Meiningen galt, sondern auch
dem Alltagsleben der Menschen in den klei-
neren Orten um Meiningen.

Brückners Sagensammlung, die auch Kin-
derreime, -lieder und -spiele, Lebens- und
Jahreslaufbrauchtum, Redensarten, Schimpf-
wörter, Rätsel und zwei Märchen enthält, ent-
stand, wie datierte Briefe bestätigen, haupt-
sächlich zwischen 1853 und 1874. Die Idee,
Sagen zu sammeln, entstand wohl durch die
Zusammenarbeit mit Ludwig Bechstein.

Das Besondere an Brückners Sammlung
sind seine Zuträger. Als Lehrer stellte er sei-
nen Schülern die Aufgabe, schriftlich festzu-
halten, welche Sagen, Märchen und Ge-
schichten zu Hause und im Dorf erzählt wur-
den. Auch Brauchtum und Feste, insbeson-
dere Kirchweihfeiern, sind so in der Samm-
lung ausführlich dargestellt.

Hervorgehoben werden muß auch, daß
Brückner die Sagen nicht nur sammelte – das
19. Jh. kann man sicher als Blüte der Sagen-
sammlungen ansehen –, er untersuchte sie
auch und bemühte sich zudem, sie zu syste-
matisieren.

Das beweisen handschriftliche Notizen in
der Sammlung und ein daraus entstandener
Aufsatz mit dem Titel: *Die Sagen des Meinin-
ger Landes* in dem 1852 herausgegebenen
Band: *Denkwürdigkeiten aus Frankens und
Thüringens Geschichte und Statistik.*⁵⁾

Grundauffassungen und Einteilungskategorien des Sammlers

Brückners Vorbild ist die 1835 in Göttingen erschienene *Mythologie* Jacob Grimms.

*"Aller Sage Grund ist (in Worten Jacob Grimms) der Mythos und aller Sage Quell ist das schaffende kindliche Gemüth des Volkes, darum ist sie älter als alle Geschichte, darum wird sie unaufhörlich wiedergeboren und ist immer neu und frisch und gleichsam geflügelt erhebt sie sich und senkt sich und verewigt solche historische Erscheinungen und Persönlichkeiten, in denen des Volkes Schmerz und Freude wirklich geworden, mit besonderer Gunst dadurch, daß sie dieselben in sich aufnimmt."*⁶⁾

In den Sagen lebt nach Brückner das ethische Bedürfnis des Menschen fort, das sich von Generation zu Generation erneuert. Die Geschichte der Vorzeit unterliegt dem Vergessen, die Sagen dagegen bleiben erhalten. Georg Brückner sieht in diesen Überlieferungen sowohl Fragmente einer alten längst untergegangenen Religion als auch der ältesten Naturanschauung und Volkszustände. Gerade das macht seiner Meinung nach ihren Wert für die Wissenschaft aus. Er fordert, *"das in Dorf und Feld gefundene ... in seiner ganzen Einfachheit aufzuzeichnen, denn erst dann ... macht sich die verständige Forschung daran und untersucht musternd den aufgespeicherten Schatz, vergleicht, spürt, deutet ..."*⁷⁾

Die Forderung, das Gefundene in seiner unverfälschten Einfachheit aufzuzeichnen und nicht stilistisch zu verbessern, war für das 19. Jh. durchaus nicht selbstverständlich. Die Märchen der Brüder Grimm erhielten erst durch die Bearbeitung ihren unverwechselbaren Stil, und auch Ludwig Bechstein hielt es in seinen ersten Sagenveröffentlichungen noch für nötig, die Sagen zu überarbeiten.

Brückners Einteilung, die er nach dem Vorbild Jacob Grimms trifft, besteht aus vier Punkten:

- I. Der Cult.
- II. Die ethische Weltanschauung.
- III. Die Natur.
- IV. Die Urgeschichte.

Hier finden sich Begriffe wieder, die er bereits als Sageninhalte angesprochen hat. Sagen, die die ethische Weltanschauung deutlich machen, sind nach Brückner für das Meiningener Gebiet am häufigsten vertreten. Doch finden sich auch zu den übrigen Kriterien genügend Beispiele. Die Ordnung des Sagenstoffes ist für Brückner unerlässlich. Am meisten hingezogen fühlt er sich zum ethischen Sagenkreis, denn dieser hatte ihn in seiner Kindheit am meisten beeindruckt. Brückner spricht diesen Sagen sogar lenkenden Einfluß zu. Er verleiht ihnen so einen Lehrcharakter, der sonst eigentlich der Fabel als Lehrdichtung vorbehalten bleibt. Mit anderen Worten: Brückner sieht die ethischen Sagen als lenkende und lehrende volksbildende Erzählungen an, in welchen sich volkstümliches Rechts- und Unrechtsempfinden ausdrückt.

Den ethischen Sagenkreis zu erklären, hält Brückner für überflüssig und wendet sich gleich den weiteren zu. Dabei fällt nun allerdings auf, daß er sich nicht an seine oben genannten Einteilungskriterien hält.

Es wird jedoch auch deutlich, wie stark Brückner Mensch und Sage in einen mythologischen Zusammenhang verschmolzen sieht. Dieser Zusammenhang ist den Sagenerzählenden und Sagengläubigen völlig unbekannt. Daß er aber trotzdem existiert, beweisen die Inhalte der Sagen und die Tatsache, daß sie erzählt und geglaubt werden.

Brückner geht im weiteren zuerst auf den Zeitbegriff ein. Die Zeit läßt sich zweiteilen. Zum einen in die Zeit im Großen, die nach Jahrhunderten gemessen wird, zum anderen in die Zeit im Kleinen, die sich in einzelnen Jahren darstellt. Er vergleicht die in den Bergen schlafenden Könige, wie z. B. Friedrich Barbarossa, mit der bei klassischen Völkern durch Saturn verkörperten sterbenden Zeit. So wie der wiedererwachende Saturn das Goldene Zeitalter mit sich bringt, so kehren Könige, wie Friedrich Barbarossa, nach ihrem Erwachen zur Erneuerung ihres Reiches wieder.

Brückner teilt das Jahr in eine männliche Tagseite, die von Weihnachten bis Johanni dauert, und eine weibliche Nachtseite, die sich von Johanni bis Weihnachten erstreckt.

Einen Feuertanz, den die Jugend aus Schweina jedes Jahr auf dem St. Antoniusberg am Fuß des Altensteins abhält, führt er auf die Begrüßung des Lichtgottes, der zu dieser Zeit erwacht, zurück. Der Lichtgott zieht aus, um die Nachtgöttin zu verfolgen. Die Verbrennung der Frau Holle zu Neujahr auf dem Markt in Eisfeld stellt den endgültigen Sieg des Lichtgottes dar.

Ähnliches geschieht an Johanni. Von diesem Tag an kommt die Nachtgöttin aus ihrem Berg. Wer die richtigen Pflanzen kennt, kann an diesem Tag an die Schätze der Erde gelangen. Dieses Motiv spiegelt sich in zahlreichen Sagen des Meininger Landes wider. Es geht dabei meist um ein Sonntagskind, das eine Blume findet und mit dieser Blume in der Hand plötzlich auf eine Tür im Berg aufmerksam wird, die es an dieser Stelle nie vorher bemerkt hat. Eine ebenso unverhofft anwesende Frau zeigt die dahinter verborgenen Schätze, die der Finder der Blume erhalten kann, wenn er beim Hinausgehen das Beste, nämlich die Blume, nicht vergißt. Meist wird die Blume abgelegt, um die Schätze tragen zu können und dann beim Verlassen der Höhle vergessen. Infolgedessen ist der Schatz dann verloren, und die verzauberte Frau wird nicht erlöst.

Sagen über kopflose und feurige Reiter und Pferde erklärt Brückner durch den – mit Beginn der weiblichen Jahreshälfte – enthaupteten Lichtgott. Die Nachtgöttin setzt er mit der in den verschiedenen Landstrichen Thüringens unterschiedlich benannten Gestalt der Perchta, Frau Rolle, Metzenhuschern, Hullefrau oder Frau Venus gleich.

Das einesteils feindselige, erschreckende und anderenteils freundliche und wohlwollende Auftreten der Nachtgöttin liegt nach Brückner in den zwei verschiedenen Jahreshälften begründet, denn in der einen wird sie verfolgt, und in der anderen herrscht sie selbst. Weiterhin hält er auch die in den Sagen genannten, herumliegenden Flachsknoten oder die Jungfrau mit dem Schlüsselbund, die sich am Johannistag erblicken läßt, für Erscheinungsformen der Perchta. Die Perchta erscheint sowohl strafend als auch belohnend. Sie achtet darauf, daß die Arbeit der Spinnerinnen in der Dreikönigsnacht ruht,

und wer ihr in dieser Nacht begegnet, den bietet sie, ihren Holzpflug zu reparieren. Den Lohn dafür stellen die herabgefallenen Holzspäne dar. Wer diese nicht verschmäht, der findet sie zu Hause in Gold verwandelt wieder, wer sie zu betrügen versucht, den bestraft sie, wie z. B. einen habgierigen Knecht, der sich ihr aufdrängt, ihren Pflug zu reparieren, weil er weiß, daß sich die dabei anfallenden Holzspäne in Gold verwandeln.

Eine wichtige Zeit stellen für Brückner auch die Zwölf Nächte dar. Sie stehen für die zwölf Monate des Jahres und sind, wie es sich in zahlreichen Sagen ausdrückt, reich an geisterhaften und zukunftsweisenden Erscheinungen. Stellvertretend für die zahlreichen magischen Handlungen, die sich mit diesem Zeitraum zwischen Weihnachten und Neujahr verbinden, sei hier nur das Zwiebschalenorakel erwähnt, das eine Wettervorhersage für das kommende Jahr darstellt.

An diesen Sagenkreis schließt Brückner den Mythos von den drei Jungfrauen oder den drei Schwestern an, in denen er die altgermanischen Nornen, die Göttinnen des Schicksals, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, der Geburt, des Lebens und des Todes wiedererkennt.⁸⁾

Sie erscheinen in Sagen, in denen von versunkenen Schlössern die Rede ist und sind weiß gekleidet. Nur eine trägt einen schwarzen Rock. Außerdem treten sie als Wassernixen in Erscheinung und besuchen Hochzeiten oder Kirchweihen, die sie bis zu einem bestimmten Zeitpunkt wieder verlassen haben müssen. In Kinderliedern vermischt sich der Nornencharakter der drei Fräulein dann mit christlichen Inhalten.

*„Es saßen drei Jungfern allein,
An einem hohen Rain,
Die erste spann Seide,
Die zweite draht Weide,
Die dritte schloß den Himmel auf,
Da guckten die goldnen Englein raus.“⁹⁾*

Der letzte Sagenkreis, der als Punkt IV. seiner Einteilung, die Urgeschichte, interpretierbar ist, hat die verschiedenen historischen Zeitalter und die aufeinander folgenden Völkerschichten zur Grundlage. Brückner zählt

dazu die Sagen über Zwerge, Riesen und Bauern. Er schreibt:

*"In den Riesen scheint unmittelbar das Steinalter dargestellt, da sie auf Felsen hausen, ungeheure Mauern thürmen, Steinkeulen führen und durch kein Metall zu erlegen sind, während mit den schwächtigen, aber kunstfertigen Zwergen die Zeit des Erzes beginnt, das sie unter der Erde schürfen und schmieden; aus ihrer Hand empfängt der Mensch köstliche Geschmeide und leuchtende Waffen."*¹⁰⁾

Sowohl Zwerge als auch Riesen können hilfreich oder grausam, tückisch, unbeholfen und feindselig sein. Die Sage von der Riesentochter, die einen Bauern und sein Gespann als Spielzeug mit nach Hause nimmt und dafür vom Vater gerügt wird, ist ein Beispiel aus diesem Sagenkreis. Nach Brückner steht manchmal auch der Teufel für einen Riesen. In der Sage von der Steinsburg baut der Teufel für die Seele des Burgherrn oder dessen Tochter drei Wälle um die leicht einzunehmende Burg. Der Pakt ist allerdings an die Bedingung geknüpft, daß der Teufel sein Werk vor dem ersten Hahnenschrei beendet haben muß. Da jedoch die Amme des Burgherrn den Teufel und den Burgherrn bei ihrer Abmachung belauscht hat, geht sie kurz vor Sonnenaufgang, bevor der Teufel den letzten Stein setzen kann, mit einem Licht in den Hühnerstall und bringt so den Hahn zum Krähen. Wütend zerstört daraufhin der Teufel sein Werk wieder, und in einigen Varianten dieser Sage wirft er den Burgherrn wutentbrannt vom höchsten Turm der Burg.

Die Zwerge verkörpern ein heidnisches Volk, denn *"... sie hören ungern das Glockengeläute, der Bau von Kirchen ist ihnen ebenso wie jede Treulosigkeit, d. h. Abfall vom alten Glauben ein Gräuel."*¹¹⁾ Brückner vertritt die Meinung, daß sie die Menschen erst dann necken oder verlassen, wenn diese sich vom Heidentum ab- und dem Christentum zuwenden. Vorher sind sie hilfreiche Hausgeister und den Menschen wohlgesonnen. In einer der Sagen wird erzählt, wie Perchta mit ihrem Heimchenvolk davonzieht, weil sie zum Teufelsgespent erklärt wird und niemand mehr an ihre Wohltätigkeit glaubt.



Brückners Versuch, die Meininger Sagen in die vier Bereiche *Cult., ethische Weltanschauung, Natur und Urgeschichte* einzuteilen, resultiert hauptsächlich aus dem genauen Studium und der Begeisterung für *Jacob Grimms Deutsche Mythologie*. Hieraus folgerte Brückner als Hauptaussagen:

- die Sage ist älter als alle Geschichte;
- sie erneuert sich durch ständiges Weitererzählen immer wieder
- sie nimmt das Volk betreffende historische Erscheinungen und Persönlichkeiten in sich auf.

*"Nur das einfache kindliche Gemüt, für das der Einklang menschlicher Gesinnung und Handlung mit den göttlichen Gedanken und Gesetzen den seelenfesten herrlichen Grundton bildet, ist sagenschaffend."*¹²⁾ In den Sagen tritt Brückners Meinung nach das ethische Bedürfnis des unverdorbenen Herzens zu Tage.

Die Zitate zeigen, daß Brückner bereits 1852, also lange vor Otto Böckel, den Leander Petzold als den anführt, der 1914 *die Kategorie der ethischen Sagen*¹³⁾ einbringt, den Begriff der ethischen Sagen oder ethischen Weltanschauung prägt.

untergegangenen Religion als auch der ältesten Naturanschauung und ältesten Volkszustände sind."¹⁴⁾

Am wichtigsten ist jedoch folgendes:

Sagen sind für Brückner lenkende und lehrende Geschichten, die das dem erzählenden und glaubenden Volk innewohnende ethische Empfinden ausdrücken und dieses gleichzeitig auch beeinflussen können.

Um nun Brückners Hauptaussagen heute relevanten Sagenmerkmalen gegenüberstellen zu können, folgen sie hier im Anschluß.

Die Sage ist eine mündliche Erzählung, die in einem Erzähltext fixiert wird. Sie wird nacherzählt und erweckt durch zeitliche, räumliche und personale Angaben den Anschein, daß die mitgeteilten Vorgänge sich tatsächlich ereignet haben. Des weiteren ist sie mehrdimensional. In ihr kontrastiert sich oft das Verhältnis zwischen der Diesseits- und Jenseitswelt. Das Numinose oder Übernatürliche bricht in die alltägliche Welt ein und spiegelt sich häufig in persönlichen Erlebnissen wider, die dann den faszinierenden oder erschreckenden Zusammenstoß mit dem Unbekannten schildern. Formale Kennzeichen der Sage sind ihre Kürze, ihre Einepisodigkeit und reduzierte Syntax. Schließlich sind ihre umgangssprachliche Wiedergabe, oft die Kargheit der Ausdrucksmittel, Dialektformen und Regionalismen zu nennen.

Vergleicht man nun diese Kriterien mit denen Brückners, so finden sich durchaus Übereinstimmungen. Auch Brückner macht deutlich, daß die Sage eine mündliche Erzählung ist. Außerdem umfaßt sie "*das breite Spektrum menschlicher Auseinandersetzung mit seiner eigenen und der ihn umgebenden Natur, mit der historischen Realität und der transzendenten Welt.*"¹⁵⁾ Dies klingt bei Brückner in einem Satz an, in dem er das einfache kindliche Gemüt als des Glaubens an Gott und Götter voll bezeichnet.

Obwohl Brückner den Wahrheitswert der Sage für Erzähler und Hörer nicht ausdrücklich formuliert, ist er indirekt bereits in seinen Ausführungen enthalten und zeigt sich auch in Anspielungen wie dieser:

"Es herrscht im Augenblick auf unserm Thüringer Wald ... die Sage oder vielmehr die

Wahrnehmung, daß sich seit einigen Jahren keine Geister mehr zeigen, höchstens noch der grausige Bieresel und das wühende Heer, und solches nach dem schönen Glauben unseres Volkes darum, weil die Schätze hütenden Geister ein Grauen vor den politischen Gespenstern der Zeit und vor der Völker unreinem Gelüste und Treiben haben."¹⁶⁾

Brückner spielt hier ganz deutlich auf das Bestreben der Regierung an, Brauchtum und Gewohnheiten der Landbevölkerung aus Gründen der dadurch angeblich angezeigten Rückständigkeit und Abergläubigkeit in den Dörfern abzuschaffen.

Eine seiner wichtigsten Forderungen ist weiterhin, die Sagen ohne Veränderung und stilistische Verbesserung zu sammeln, um repräsentative und unverfälschte Forschungsergebnisse erzielen zu können. Die Sagentexte zeigen, daß er stets bemüht war, diesen Grundsatz zu befolgen.

Weitere, heutigen Erkenntnissen entsprechenden Merkmalsangaben, finden sich bei Brückner nicht. Das liegt aber weniger in Unkenntnis begründet, sondern vielmehr in den sehr unterschiedlichen Forschungsansätzen. Brückner ist viel zu sehr im Gedankengut der Deutschen Mythologie Jacob Grimms verwurzelt, von der er seine Ordnung ableitet, als daß er gegenwärtigen Anforderungen standhalten könnte. Wollte man ihn jedoch nur nach solchen bewerten, würde man ihm und seiner Arbeit nicht gerecht werden.

Sagenstoffe bei Ludwig Bechstein und Georg Brückner

Leider wertete Brückner seine eigene Sammlung nicht aus. Nur Ansätze einer begonnenen geographischen Ordnung sind spürbar. Meinigen und seine Umgebung ist natürlich am stärksten vertreten. Dann folgt Hildburghausen, wo er, wie erwähnt, von 1831 bis 1841 an der Bürgerschule unterrichtete. Spätestens als Brückner nach Meiningen kam, muß er begonnen haben, sich mit Ludwig Bechstein auszutauschen. Dies zeigt die Sage vom kleinen Hütchen, einem unsichtbar helfenden Hausegeist, die Ludwig Bechstein 1843 in seinem Buch *Thüringen in der Gegenwart*, im Kapitel *Sitte und Sage*, in dem er

auch thüringische Sagenmotive aufzählt, veröffentlicht. Er schreibt dort:

*"Hier soll, um einiges Gesagte mindestens mit Beispielen zu belegen, nur eine kleine bunte Reihe bis jetzt noch nicht aufgenommener thüringischer Sagen stehen, von denen die meisten bloß mündlicher Überlieferung angehören."*¹⁷⁾

Dann folgt fast wörtlich die in Brückners Sammlung handschriftlich vorliegende Sage (Nr. 36).¹⁸⁾

Interessanterweise nennt Bechstein in diesem Kapitel auch Thüringer Sagenthemen, die ihm durch seine Sammeltätigkeit begegnet sind. Am allerlebendigsten sind, nach seinen Forschungen, in der Sage die Wald- und Jungfrauen.

*"Da ist kaum ein eigenthümlicher felskrönter Berggipfel, wo nicht eine weiße Frau oder Jungfrau mit dem Schlüsselbunde wandelt, der Erlösung entgegenharrt und bereit ist dem Erlösenden mit reicher Schatzbegabung zu vergelten. Ebenso kaum eine Burgtrümmer, wo nicht diese Sage so mannichfaltig variiert, wie die Flügel der Schmetterlinge, an dem grauen Gemäuer haftet. Die Zwergensage tritt verschiedenartig, aber vereinzelter auf; in einer Gegend z.B. um Ruhla und Steinbach sind die Zwerge hilfreiche Kobolde, in einer anderen, um Meiningen, giebt es noch Wichtleinshöhlen, aber die Sage von ihnen ist abgestorben. Hingegen leben Wichtelmännlein-Sagen weiter abwärts im Werra-thale, um die Orte Warta, Spihra und Gerstungen. Am Hörsselberg wohnen Hütchen."*¹⁹⁾

Bechstein erwähnt weiter das Wütende Heer, Nixensagen und Riesen. Und auch sein Vorbild ist Jacob Grimm.

Das häufigste Thema in Brückners Sammlung ist das der Toten und Untoten, zu dem Wiedergänger (lebende Leichname) genauso gehören, wie Arme Seelen und erlöschungsheischende Totengeister. Außerdem sind auch die bei Bechstein angesprochenen Weißen Frauen zu nennen, die in verschiedenster Form auftreten, nämlich verzweifelt, gütig oder strafend. Zu den Wiedergängersagen ist noch zu bemerken, daß sich in ihnen die volkläufige Ansicht widerspiegelt, daß jede

Schuld, die nicht bereits auf Erden bestraft wurde, im Jenseits streng geahndet wird. Sehr oft sogar nach dem Tallionsprinzip der spiegelnden Strafen. So muß ein Grenzsteinversetzer nach seinem Tod einen Grenzstein so lange mit sich herumtragen und jeden fragen, wo er ihn denn hin tun soll, bis jemand es wagt, bei seinem Anblick nicht davonzulaufen und ihm zu antworten, daß er ihn doch dahin tun solle, wo er ihn her hätte. Diese Antwort bedeutet die Erlösung des Frevlers.

Ein weiteres häufiges Thema ist das der Schatzsagen, bei denen auffällt, daß die Schatzhebung meistens mißlingt. Einer der Schatzsucher spricht, ein anderer verliert den Mut und flieht, und wieder andere bemerken die Wichtigkeit der Glücksblume nicht, die den eigentlichen Schlüssel zum Schatz darstellt.

Eine wichtige zu erwähnende Sagengestalt ist die Perchta, die zusammen mit anderen dämonischen Gestalten der Volksüberlieferung, z. B. Frau Holle, Riesen und Kobolde zu den ältesten Sagenschichten gehört. Sie kann großzügig, jedoch auch unerbittlich sein. Wer ihr freiwillig hilft, ihren Pflug zu reparieren – sie erscheint immer in der Dreikönigsnacht – und ihr karg scheinendes Geschenk, die Späne nicht verschmäht, den belohnt sie reich. Will sie aber jemand hintergehen, so bestraft sie ihn schwer.

Auch Zwergensagen, die nach Leander Petzold hauptsächlich mit frühgeschichtlichen Siedlungsstätten, Grabhügeln und römischen Siedlungsresten verbunden sind, bietet die Brücknersche Sammlung, ebenso die Riesen.

Weiterhin zu erwähnen sind das Wilde Heer, Teufels- und Hexensagen, Tiersagen, besonders schwarze oder feurige Hunde und auch das Wechselbalgmotiv. Außerdem sind Nixen-, Raubritter- und Raubburg-, Bau- und Bauopfer-, rechtliche und Glockensagen vorhanden. Bauopfer enthalten nach Petzold Reste magischer Vorstellungen. Die Kraft des lebend eingemauerten Opfers, ob nun Katze, Hund, Huhn oder ein Kind, soll sich auf das Bauwerk übertragen. Daß diese Sagen zugleich apotropäische Bedeutung haben, zeigt sich, wenn es in der Sage heißt, daß zum Glück der Burg oder des Schlosses noch ein

Kind eingemauert werden müsse. Burgen und Schlösser gelten dann als uneinnehmbar. *"Der reale Hintergrund dieser Sagen ist eklatant und durch zahlreiche Skelettfunde in Fundamenten, aber auch in historischen Nachrichten bezeugt."*²⁰⁾

Den nun noch bleibenden Rest bilden volksethymologische Erklärungen, wie z. B. eine Sage, die erklärt, woher der Ort Dreißigacker seinen Namen hat. Dort soll nämlich ein enthaupteter Verbrecher nach seiner Hinrichtung noch über 30 Äcker gelaufen sein.

Daß Sagen aber durchaus einen wahren Kern enthalten, zeigt zum einen die Sage von den vier kopflosen Jungfrauen bei Tiefenelern im Landkreis Bamberg. Hier wurden bei einer Höhlengrabung tatsächlich jungsteinzeitliche Frauenschädel mit ausgeschlagenen Schneidezähnen gefunden.

Eine Sage der Brücknerschen Sammlung schließlich ähnelt einer Chroniknotiz.

In der kurzen Aufzählung von oben wird deutlich, daß die Themen, die Bechstein genannt hat, alle vorhanden sind. Es kommen sogar noch einige dazu, wie z. B. das der Glocken oder der schwarzen Hunde.

Bechstein weist in seiner Schrift auch darauf hin, daß sein vierbändiges Werk *Der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerlandes*²¹⁾, in einer neuen Folge bald fortgesetzt wird. Es ist nicht auszuschließen, daß Brückner seine Sammlung Bechstein für den fünften Band zur Verfügung gestellt hätte, zumal sich auch Bechsteinhandschriften in Brückners Sammlung finden. Leider erschien der angekündigte Band nie. Die Gründe dafür wären vielleicht in einer sorgfältigen Untersuchung der Bechsteinhandschriften zu finden. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß sie auf plötzliche persönliche Differenzen zwischen Brückner und Bechstein zurückzuführen sind, da weitere gemeinsame Veröffentlichungen der beiden Verfasser den Eindruck guter Zusammenarbeit vermitteln.

Schließlich fällt in der Sammlung der große Anteil von Trümmersagen auf. Es handelt sich dabei um Sagen, von welchen in den meisten Fällen, nur noch das Motiv erhalten ist. Viele der Trümmersagen schrieb Brückner selbst stichpunktartig nieder.

Ebenso muß auf die große Anzahl von Sagen hingewiesen werden, in denen es heißt: "es soll ..." oder "es sei ...". Die Erzähler drücken dadurch bereits den Zweifel am Wahrheitsgehalt des Erzählten aus. Das bedeutet, daß die Sage sich bereits in eine Art unterhaltsame Gruselgeschichte zu verwandeln beginnt, langsam ihre Identität verliert, und so dem Vergessenwerden näher rückt.

Sagen zu sammeln war im 19. Jahrhundert äußerst "modern". Dichter, wie Adalbert von Chamisso, Heinrich Heine und Hoffmann von Fallersleben faßten Sagen in Reime. Es entstanden ganze Sammlungen, wie z. B. die von August Nodnagel²²⁾, die nur Sagen in Gedichtform enthielten.

Hier ist das Beispiel vom Tränenkrüglein zu nennen, das Chamisso in Reime faßte und das unter dem Titel: *"Die Mutter und das Kind"* in der oben angeführten Sammlung von August Nodnagel 1839 erschien.²³⁾

"1) Wie ward zu solchem Jammer

*Der stolzen Mutter Lust
Sie weint in ihrer Kammer;
Kein Kind an ihrer Brust;
Das Kind gebettet haben
Sie in den schwarzen Schrein,
Und tief den Schrein vergraben,
Als müßt es also seyn.*

*2) Wie da die Erde fallend
Auf den versenkten Sarg
Ihn dumpf und schaurig schallend
Vor ihren Augen barg,
Hat Thränen sie gefunden,
Die nicht zu hemmen sind,
Sie weint zu allen Stunden
Um ihr geliebtes Kind*

*3) Wann And' rer Lust und Sorgen
Der laute Tag bescheint,
Weilt schweisam sie verborgen
In finst' rer Klaus' und weint;
Wann Andrer Schmerzen lindert
Die Nacht, und Alles ruht,
Vergießt sie ungehindert
Der Thränen bit' re Flut.*

*4) Wie einst sie unter Thränen
Die stumme Mitternacht
In hoffnungslosem Sehnen
Verstört herangewacht,
Sieht wunderbarer Weise*

*Das Kindlein sie sich nah'n,
Es tritt so leise, leise,
Es sieht sie trauernd an.*

*5) O Mutter, in der Erden
Gewinn' ich keine Rast,
Wie sollt' ich ruhig werden,
Wenn du geweinet hast?
Die Thräne fühl' ich rinnen
Zu mir ohn' Unterlaß,
Mein Hemdlein und das Linnen,
Sie sind davon so naß.*

*6) O Mutter, laß dein Lächeln
Hinab in's feuchte Haus
Mir laue Lüfte fächeln,
Dann trocknet's wieder aus,
Und scheint deinem Kinde
Dein Auge wieder klar,
Umbloh'n es Ros' und Winde
Wie sonst es oben war.*

*7) O weine nicht! sei munter!
Was helfen Thränen dir?
Komm lieber doch hinunter
Und lege dich zu mir;
Da magst du leise Kosen
Mit deinem Kindelein,
Du liegst auf weichen Rosen
Und schlafst so ruhig ein.*

*8) Sie hat aus süßem Munde
Die Warnung wohl gehört,
Sie hat von dieser Stunde
Zu weinen aufgehört.
Wohl bleichten ihre Wangen
Doch blieb ihr Auge klar;
Sie ist hinabgegangen,
Wo schon ihr Lieblich war."²⁴⁾*

Wilhelm Börner²⁵⁾ umgab seine Sagen mit einer "decameronartigen" Rahmenhandlung. Romantiker, zu denen auch Ludwig Storch zu rechnen ist, der eine Zeitlang ein guter Freund Ludwig Bechsteins war, weitete einige Sagen zu Novellen aus.²⁶⁾ Das ganze 19. Jahrhundert war von einer nahezu überschwenglichen Sagenfreude gekennzeichnet, die die Erzählgattung selbst manchmal hinter ein Geflecht romantischer Überwucherungen zurücktreten läßt. Hierfür bietet auch Brückners Sammlung Beispiele.

Sagen, wie sie die Brücknersche Sammlung enthält, können heute nicht mehr entstehen. Die Lebensverhältnisse, die Landschaft,

die Umwelt, das persönliche Umfeld usw. haben sich viel zu sehr verändert. Daß die Sage, wie so oft befürchtet, aber keineswegs ausgestorben ist, beweisen Sammlungen, wie die Alfred Schäfers: *Erzählgut und Volksglaube im Frankenwald 1989*, oder bekanntere Publikationen, wie die Rolf Brednicks: *Die Spinne in der Yuccapalme 1990*, *Die Maus im Jumbojet 1991* und *das Huhn mit dem Gipsbein 1993*. Die Strukturen heutiger Sagen stimmen mit denen des 19. Jahrhunderts überein. Nur die Objekte haben sich verändert. Das Wilde Heer wird durch Ufos ersetzt, kopflose Reiter begegnen uns als kopflose Motorradfahrer wieder und in Eurodisney verschwinden Kinder spurlos, um Tage später, nachdem ihnen eine Niere entnommen wurde, an der gleichen Stelle wieder aufzutauchen. Und wie zahlreiche Briefe an Rolf Brednich beweisen, werden die "modernen" Sagen auch immer noch geglaubt.

¹⁾ seit Oktober 1990: Hennebergisch-Fränkischer Geschichtsverein.

²⁾ Brückner, Georg: *Landeskunde des Herzogthums Meiningen*. Bd. I. Meiningen 1851. Vorrede S. 1.

³⁾ Ebenda.

⁴⁾ vgl. Riehl, Wilhelm Heinrich: *Land und Leute*. o. O. 1854.

⁵⁾ Brückner, Georg: *Denkwürdigkeiten aus Frankens und Thüringens Geschichte und Statistik*. Hildburghausen 1852.

⁶⁾ Brückner, Georg: *Die Sagen des Meininger Landes*. In: *Denkwürdigkeiten aus Frankens und Thüringens Geschichte und Statistik*. Hildburghausen 1852, S. 239.

⁷⁾ Derselbe. a.a.O., S. 240.

⁸⁾ Siehe: Derselbe. a.a.O., S. 252.

⁹⁾ Derselbe. a.a.O., S. 255.

¹⁰⁾ Derselbe. a.a.O., S. 257.

¹¹⁾ Derselbe. a.a.O., S. 260.

¹²⁾ Siehe: Derselbe. a.a.O., S. 239.

¹³⁾ Siehe: Petzold, Leander: *Dämonenfurcht und Gottvertrauen*. Darmstadt 1989, S. 23.

¹⁴⁾ Brückner, Georg: *Die Sagen des Meininger Landes*. In: *Denkwürdigkeiten aus Frankens und Thüringens Geschichte und Statistik*. Hildburghausen 1852. S. 240.

- ¹⁵³ Petzold, Leander: Dämonenfurcht und Gottvertrauen. Darmstadt 1989, S. 37.
- ¹⁶¹ Brückner, Georg: Die Sagen des Meininger Landes: In: Denkwürdigkeiten aus Frankens und Thüringens Geschichte und Statistik. Hildburghausen 1852, S. 261.
- ¹⁷¹ Bechstein, Ludwig: Thüringen in der Gegenwart. Gotha 1843, S. 76.
- ¹⁸¹ Zum Vergleich soll die von Bechstein a.a.O., S. 77, veröffentlichte Fassung hier wiedergegeben werden:
 "In einem kleinen Dorfe hinter dem Hörseelberge giebt es Hütchen, das sind kleine Hausgeisterlein von gar hülfreicher Art, doch leichtlich zu erzürnen. Ein solches Hütchen war im Gehöft eines Bauers viele Jahre lang, half bei der Arbeit unsichtbar und ließ sich wohl bisweilen auch sehen. Zusehend mehrte sich des Bauers Reichthum, aber wie es fast immer der Fall ist, daß der, welcher hat, nie genug haben kann, so auch dieser Bauer. Einmal erblickte er das kleine Hütchen, wie sich's gar emsig hatte und mit aller Mühe einen langen Strohalm, der ihm sehr schwer zu halten war, die Bodentreppe hinauszog. Ueber solche zwecklose und nichtsnutzige Arbeit erzürnte sich der Bauer, fuhr das Hütchen zornig an und rief: "Ei, daß dich, du fauler Schlingel! Augenblicklich verschwand das kleine Hütchen, auf der Treppe aber lag jetzt sichtbar ein großer Sack voll Getraide, daran vier Mann zu tragen hatten; das war der Strohalm gewesen. Das Hütchen ließ sich nie mehr weder hören noch sehen, und nach einiger Zeit brannte das Haus des reichen Bauers nieder sammt der vollen Scheuer, sein Vieh fiel, und er kam durch allerlei Unglück so herunter, daß er bettelarm wurde."
- ¹⁹¹ Derselbe. a.a.O., S. 67.
- ²⁰¹ Petzold, Leander: Dämonenfurcht und Gottvertrauen. Darmstadt 1989, S. 169.
- ²¹¹ Bechstein, Ludwig: Der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerlandes. 4 Teile. Meiningen und Hildburghausen 1835-1838.
- ²²¹ Nodnagel, August: 7 Bücher deutscher Sagen und Legenden. In alten und neuen Dichtungen. Darmstadt 1839. (Lebensdaten Chamisso: 1781-1838).
- ²³¹ vgl. Sage Nr. 141 der Brücknerschen Sammlung.
- ²⁴¹ Nodnagel, August: 7 Bücher deutscher Sagen und Legenden. In alten und neuen Dichtungen. Darmstadt 1839, S. 129f.

- ²⁵¹ Börner, Wilhelm: Volkssagen aus dem Orla-gau. Altenburg 1838.
- ²⁶¹ Storch, Ludwig: Vörrwärts-Hans. Leipzig 1855.

Christa Schmitt

- Winter I* *Rabenschreidurchschnitten;
bleifarbene Wölbung;
Himmel,
schwer von Schnee.
In deinem Haar
endet
der Wirbelflug
der Flocken,
dein Atem
löst sie auf,
in deinen Augen
verwandelt sich ihr Glanz
und bleibt.*
- Winter II* *Unsere Schritte
legen eine Spur
durch das Weiß
Vergessen
füllt sie
mit blauen Schatten.
Erinnern
weht sie zu.
Die Spur verrät
wie nahe
wir uns sind
im Schweigen.*
- Winter III* *Kristallin, filigran,
Konturen
mit Kreide gezeichnet:
weiß,
weißschattend,
schattenblau.
Das Schweigen bricht.
Silben
klirren in der weißen Nacht.
Frostblume
blüht der Abschied
noch lange
auf meinem Mund.*